

Rundbrief Nr. 2/1999

Naturschutzbund Deutschland Ortsgruppe Wedemark e. V. Auf dem Großen Kampe 19,
30900 Wedemark

Die Streuobstwiese 52; Biotop des Jahres 1999

Hochstämmige Obstbäume wurden früher in der Nähe der Dörfer auf Wiesen oder an Wegen gepflanzt und prägten daher die Ortsränder. Als sich wirtschaftlichere Methoden des Obstbaues mit einfacher zu beerntenden niedrigstämmigen Obstbäumen durchsetzten und die Verbraucher preisgünstige Früchte aus Südländern bevorzugten, verloren sie an Bedeutung und wurden nicht mehr gepflegt und abgeerntet. In vielen Gegenden wurden bis 1974 sogar Rodungsprämien gezahlt. In Baden-Württemberg wurden bis 1974 14.382 ha Streuobstwiesen durch geförderte Rodungen beseitigt. Auch in Niedersachsen wurden hektarweise Obstwiesen gerodet.

Der NABU setzt sich intensiv für die Erhaltung und Wiederanlage von Streuobstwiesen ein, da sie zahlreichen Tieren Nahrung und Unterschlupf bieten und durch die extensive Wiesennutzung oft Standorte für eine vielfältige Pflanzengesellschaft sind. Bis zu 3000 verschiedene Tierarten konnten auf Streuobstwiesen beobachtet werden. Neben zahlreichen Insekten (Wespen, Bienen, Schmetterlinge, Heuschrecken, Spinnen, Käfer) sind Fledermäuse, aber auch Vögel wie der Gartenrotschwanz und der Buntspecht, der seltene Wiedehopf, der Steinkauz und der Wendehals typisch für diesen Lebensraum. Wegen dieser hohen Naturschutzbedeutung wurde die Streuobstwiese zum "Biotop des Jahres 1999" ernannt. Gleichzeitig will man damit auf die Gefährdung hinweisen und dazu aufrufen, diese wertvollen Lebensräume zu erhalten.

Die Ortsgruppe Wedemark betreut seit einigen Jahren Obstbaumbestände:

- 1992/93 wurde in der Nähe der Jürsenbachquelle eine Wiese mit ca. 30 jungen Hochstammbäumen bepflanzt.

Apfelsorten: Schöner von Nordhausen, Glockenapfel, Freiherr von Berlepsch, Holsteiner Cox, Goldparmäne, Roter Boskop, Danziger Kantapfel, Klarapfel, Golden Delicious, McIntosh, Alkmene

Birnsorten: Köstliche von Charneau, Gute Graue, Gellerts Butterbirne

Die Bäume müssen in den ersten Jahren regelmäßig geschnitten werden. Darüber hinaus muß die Mahd der Wiese organisiert werden.

- Auf einer Fläche der Stadtwerke Hannover in der Gemarkung Elze, die von der Gemeinde Wedemark mit Obstbäumen bepflanzt wurde, ist Schnitt und Pflege der Bäume übernommen worden:

Apfelsorten: Glockenapfel, James Grieve, Altländer, Gravensteiner, Gloster, Roter Berlepsch, Roter Boskop, Goldparmäne, Grüner Boskop

Birne: Gute Luise, Clapps Liebling, Williams Christ, Bunte Julibirne, Köstliche von Charneau

Kirsche: Hedelfingers Riesenkirsche, Kassens Frühe Süßkirsche, Schneiders Späte Knorpelkirsche

Zwetschge: Hauszwetsche

- An der sogenannten "Apfelchausse" zwischen Elze und Meitze wurden im Winter 1998/99 10 vom Ortsrat gestiftete Obstbäume (Apfel) neugepflanzt und die älteren geschnitten, soweit es noch sinnvoll war. Die teilweise fast abgestorbenen alten Bäume dort sollen solange wie möglich erhalten bleiben, da sie mit ihren Faulhöhlen noch Lebensraum für Höhlenbewohner sein können.

Auch in Hausgärten können hochstämmige Obstbäume gepflanzt werden, wenn es der Platz zuläßt (auf Obstwiesen pflanzt man in der Regel in Abständen von 10 m). Die alten, regional entstandenen Sorten sind dabei besonders geeignet. Die Landwirtschaftskammer Hannover empfiehlt für die überwiegend sandigen Böden in der Gemeinde Wedemark:

Äpfel: Jakob Lebel, Uelzener Rambour, Kaiser Wilhelm, Coulon Renette, Horneburger Pfannkuchenapfel, Schöner von Nordhausen, Landsberger Renette, Martini, Biesterfelder Renette, Bohnapfel

Birnen: Frühe von Trevoux, Gute Graue, Gellerts Butterbirne, Bocs Flaschenbirne, Conference, Köstliche von Charneau, Pastoren Birne

Pflaumen und Zwetschen: Blaue Hauszwetsche, Ontariopflaume

Kirschen: Büttners Rote Knorpelkirsche, Große Prinzessin-Kirsche, Hedelfingers Riesenkirsche, Zeißberger Riesenkirsche, Köstliche Amarelle, Schöne aus Choisy

Quitten: Bereczky-Quitte, Riesenquitte von Lescovacs

Die Ortsgruppe ist gern bei der Sortenwahl behilflich. Ansprechpartner: Klaus-Dieter Putzker, Susanne Tammen, Ursula Schwertmann.

(Ursula Schwertmann)

Adebar, das Hinkebein

Mitte Mai wurde ich telefonisch auf einen Weißstorch aufmerksam gemacht, der sich nur auf einer Stelze fortbewegte. In Hellendorf fand ich ihn - offensichtlich hatte sich um seine linke Stelze eine Angelschnur gewickelt, von der er sich nicht befreien konnte. Ober- und unterhalb der Angelschnur war die Stelze sehr stark geschwollen. Er konnte sich kaum weiterbewegen. Ich näherte mich langsam und vorsichtig. Er nahm seinen langen roten Schnabel aus dem Gefieder und wollte ein paar Schritte fliehen, doch mit der linken Stelze konnte er nicht auftreten. Plötzlich flog er auf und war verschwunden. Man erzählte mir, daß bereits die Polizei und der Tierarzt Herr Dr. R. Müller-Stephan verständigt seien. Das wurde mir bei einer telefonischen Rückfrage auch bestätigt. Der Storch schien sich schon einige Tage hier herumzutreiben.

Am 19.5.d.J. versuchten Dr. R. Löhmer (Storchenbeauftragter des Landkreises Hannover), W.Grafenkamper und ich, den Storch mit einem in ein Eintagsküken präpariertes Betäubungsmittel einzuschläfern, um ihn zur Behandlung in die NABU - Aufzuchtstation in Leiferde zu bringen, um ihn dort zu behandeln. Gegen 16.30 Uhr fanden wir ihn auf einer Waldwiese und es gelang uns, ihm den Betäubungsköder zuzuwerfen. Zu unserer großen Freude verspeiste er das tote Eintagsküken auch sofort. Nun mußten wir ca. 2 Stunden warten. Bald wurde er müde und ruhte sich aus. Seine offenen Augen beobachteten uns aber ständig. Nach einer Stunde glaubten wir, daß das Betäubungsmittel anfang zu wirken. Wir warteten und beobachteten ihn mit dem Fernglas. Alles schien gut zu verlaufen. Plötzlich aber wurde unser Kandidat munter, humpelte ein paar Meter über die abgeerntete Wiese, breitete seine Schwingen aus, flog auf und war hinter dem Wald verschwunden.



Nun begann für uns das große Suchen. Zunächst einmal alle bekannten Standorte abgeklappert, hier und da gefragt, ob ihn jemand gesehen hätte usw. usw. In der Abenddämmerung mußten wir die Aktion dann aufgeben. Am nächsten und übernächsten Tag suchten wir dann weiter. Meine Stimmung sank auf den Nullpunkt bei dem Verdacht, daß der Storch evtl. nachts von einem Fuchs gefressen würde.

Am darauffolgenden Freitag meldete H. Pflüger, daß der Storch an seinen Fischteichen sei. Mir fiel ein Stein vom Herzen und die Freude war groß. Leider scheiterte auch ein zweiter Betäubungsversuch. Zum Menschen hält der Storch eine gewisse Fluchtdistanz. Dagegen könnte man sich evtl. mit einem größeren Fahrzeug (VW-Bus bis Mährescher) nähern. Da Adebar aber jetzt immer bei Pflüger auf einer von anderen Flächen eingegrenzten Wiese sitzt, kann man sich ihm nur persönlich nähern. Mich kennt er anscheinend schon, nur weiß er nicht, daß ich es gut mit ihm meine und nicht noch mehr Schmerzen zufügen will.

Ca. 3-4 Wochen war der Weißstorch dann von uns nicht mehr zu finden. Ende Juli besann er sich wohl auf sein altes Nahrungsbiotop bei H. Pflüger in Hellendorf und hielt sich dort häufiger auf. Er benutzte mehrere Schornsteine als Schlafplatz. Der dritte Betäubungsversuch, der auf einem Schornstein in Hellendorf stattfinden sollte, mißlang leider wieder, weil er abends nicht wieder zum Schlafen kam.

Wir hoffen, daß wir ihn noch rechtzeitig vor der Zugzeit einfangen können, um ihn von der Angelschnur zu befreien. Zumindest braucht er keinen Hunger zu leiden, da er an den Fischteichen von Herrn H. Pflüger ein gutes Nahrungsangebot vorfindet

gez. Horst Halberstadt

Naturbeobachtung im Garten

Wer mit offenen Augen durch den Garten geht, erlebt so manche Überraschung. Im Herbst war bei uns in der Nachbarschaft ein Maulwurf aufgetaucht, der bald in mehreren Gärten ein offensichtlich weitverzweigtes Gangsystem unterhielt. Ich wurde nicht müde, auf das reiche Bodenleben hinzuweisen, welches durch den Maulwurf angezeigt wird. Auch unser Rasen bekam an etlichen Stellen Erdhäubchen aufgesetzt, was den Toleranzquotienten in der Familie merklich drückte. An milden Wintertagen gelang es dem Burschen sogar, im Schuppen und im Gewächshaus aufzutauchen. Im Mai waren wir 3 Wochen auf Kreta, da ist es ihm wohl langweilig geworden. Als wir zurückkamen, war der Rasen ein Meer von Gänseblümchen.

Schlüsselblumen, Wildtulpen und Buschwindröschen blühen um die Wette mit Vergißmeinnicht. Der Farn entrollte seine Blätter, jeden Tag konnte man neue Pflanzen entdecken. Eine traumhafte Zeit, auch wenn die Abende noch recht kühl waren. Dafür tauchte eine neue Herausforderung auf - Rote Wegschnecken gehen gern in Gruppen spazieren und lieben auch gemeinsame Mahlzeiten.

Die Vögel singen und bauen um die Wette, der große Hornissenkasten im Apfelbaum - seit Jahren verwaist - wird von einem Kohlmeisenpaar bezogen, das sich unermüdlich mit Baumaterial durch den schmalen Schlitz quetscht. Im Vorgarten werden Gartenrotschwänze gefüttert und aus dem Kaminholz hinter dem Haus tauchen 4 kleine Federbällchen auf, der Zaunkönig hatte hier unbemerkt ein Nest gebaut. Ein frecher Bursche, nun ist klar, warum er immer so laut geschimpft hat.

Jetzt blühen die Rosen in voller Pracht und abends tauchen pünktlich nach Sonnenuntergang (kurz nach den Schnecken) Breitflügel- und Zwergfledermäuse auf. Im Detektor hört man eigentümliche Ratschtöne, wenn sie einen Nachtfalter oder Junikäfer erwischen.

Im Meisenkasten im Pflaumenbaum haben sich Hornissen eingerichtet, ganz heimlich. Ich will den Hornissenkasten im Apfelbaum für die Umsiedlung vorbereiten und stelle leider fest, daß vier junge Meisen ausgebrütet wurden, die es nicht geschafft haben, den großen Kasten zu verlassen. Schade. Dafür zeigt sich, daß bei den Hornissen schon reichlich Nachwuchs angekommen ist, die Umsiedlungsgedanken gebe ich lieber auf und nutze die Gelegenheit, einige Kinder mit den Großinsekten bekannt zu machen

Die Tage sind nun heiß, der Wasserdost am kleinen Becken zieht Unmengen von Hummeln, Bienen und Tagpfauenaugen an - ein schönes Bild. Beim Schmetterlingsflieger sind auch Tagpfauenaugen und Zitronenfalter zu Gast. (Die Admirale werden erst kommen, wenn das Obst reif ist.)

Die Spechte besuchen jeden Tag den alten Apfelbaumstumpf, an dem sich auch die Hornissen mit Baumaterial versorgen. Am Teich schlüpfen unzählige große blaue und gelbe Libellen aus den Larven, die leeren Larvenhüllen hängen an den Pflanzen über dem Wasser.

Abends schmatzt und schnauft der Igel im Garten.

Die Pflaumen sollen geerntet werden, aber wegen der Hornissen wage ich nur ein eher zaghaftes Schütteln. Die restlichen Früchte bleiben am Baum.

Heute hat uns wieder der Maulwurf besucht, vielleicht freut er sich schon auf den Herbst!

Heinz Linne (8223)

Regelmässige NABU -Aktivitäten für eine lebenswertere und schönere Wedemark

Aktivität/Fläche	Betreuer/Ansprechpartner
1 Streuobstwiese Mellendorf	Tammen/Halberstadt
2 Streuobstwiese Elze	Schwertmann
3 Apfelallee Elze	Schwertmann
4 Ausgleichsfäche Waldwiese Schadehop	Tammen
5 Ausgleichsfläche Wiese Brelingen	Putzker
6 Laichgewässer Hellendorf	Fiebiger
7 Krötenfangzaun Hellendorf	Fiebiger
8 Krötenfangzaun Lössee, Mellendorf	Gräfenkämper
9 Kiesgrube Berkhof	NN
10 Fledermauswinterquartier Mellendorf	Tammen
11 Weidenschneitelaktionen	Halberstadt
12 Aufhängen/Betreuen Nisthilfen	Halberstadt
13 Nisthilfen Schleiereulen	Halberstadt
14 Kontrolle Uferschwalbenpopulationen	Gräfenkämper

Interessierte Mit-Arbeiter wenden sich bitte an Klaus-Dieter Putzker (Tel. 05130/40660) oder an die/den Betreuer/in.

I

Information: Homepage

Unser Mitglied Herr Lilienthal hat sich angeboten, für die Ortsgruppe eine Homepage (Internet-Seite) einzurichten und zu pflegen. Wir hoffen, damit vor allem jüngere Leute für die Aktivitäten der Ortsgruppe Wedemark zu interessieren.

Die Elbtaue ist für Vogelbeobachter eine Reise wert. Man findet Natur pur zu jeder Jahreszeit.

Januar:

Im Winter beeindruckten riesige Schwärme von Wasservögeln den Besucher an der Elbe. Auf den Gewässern, den Grünländereien und Äckern halten sich die Wintergäste aus dem Nordosten Rußlands auf, Höckerschwäne und Singschwäne weiden in Gruppen oder Familienverbänden und Zehntausende von Bläß- und Saatgänsen bevölkern das Elbetal. Auch Gänsesäger und Pfeifenten sind auf den offenen Gewässern zu entdecken.

Februar:

Wasservögel können in einer Zahl beobachtet werden, wie kaum sonst in Deutschland. Gegen Ende des Monats kehren auch jene Kraniche aus dem Süden zurück, die hier ihre Brutplätze haben.

März:

Jetzt ziehen Kraniche, deren Brutgebiete nordöstlich liegen, in Keilformationen zu den Rastplätzen. Die Zwergschwäne ziehen durch, die Singschwäne, Saat- und Bläßgänse verlassen das Gebiet. Die Graugänse kehren zurück und beginnen mit der Brut. Auf den Wiesen sind Kiebitze und selten gewordene Brachvögel zu finden, und am Himmel zieht der Rotmilan seine Kreise. In den Bäumen der Auwälder beginnen Graureiher in Kolonien mit ihrer Brut.

April:

Im April ist überall aus den Hecken, den Wäldern und dem Schilf der Gesang der Zugvögel zu hören, die in die Landschaft der mittleren Elbe zurückgekehrt sind. Vielerorts erklingt der Gesang der Nachtigall. Auch die Störche sind zurückgekehrt und prägen mit ihren Nestern das Bild auf den Dächern vieler Orte.

Mai:

Durch die Städte und Dörfer jagen Schwärme von Mauerseglern. Das Braunkehlchen ruft von den Koppelzäunen, und aus den hohen Bäumen erklingt der Pirol. In den Viehställen und an den Häusern bauen die Schwalben ihre Nester. Mit etwas Glück kann auch die seltene Trauerseeschwalbe beobachtet werden.

Juni:

Bei einem Spaziergang oder einer Fahrradtour entlang der Elbe, durch die Dörfer und die Auenwälder kann man jetzt die ganze Vielfalt von über 150 Brutvogelarten hören und beobachten. Die Haubentaucher und die Höckerschwäne haben mit der Aufzucht ihrer Jungen begonnen.

Juli:

Bei einer Bootsfahrt auf der Elbe können jetzt im Uferbereich die Graugänse mit ihren Jungen beobachtet werden. Der Besucher stößt überall auf Störche und Graureiher.

August:

Für die ersten Vögel beginnt schon jetzt der Rückflug in die Winterquartiere. Auf den Wiesen entlang des Stroms sind Grünschenkel, Kampfläufer, Wald- und Bruchwasserläufer auf ihrem Durchzug nach Süden zu sehen. Die Störche verlassen die Region.

September:

Jetzt ist der Höhepunkt des Sommerzuges der Kiebitze mit bis zu 3500 Rastvögeln. Die Schwalben sammeln sich und auf den Stillgewässern sind viele Arten von nach Süden ziehenden Enten, wie die Knäck-, die Schnatter- oder die Löffelente zu beobachten.

Oktober:

Die Graugänse sammeln sich entlang der Elbe zum Zug, während je nach Witterung die ersten nordischen Saat- und Bläßgänse in der Region ankommen. Vor allem auf der östlichen Seite der Elbe sammeln sich Kraniche vor ihrem Zug nach Spanien und Frankreich.

November:

Bei mildem Herbstwetter erfolgt der Zug der Kraniche erst in diesem Monat. Sie überqueren dann aus Richtung Nordosten den Landkreis in großer Zahl. Aus Sibirien treffen Sing- und Zwergschwäne ein.

Dezember:

Während die Zwergschwäne nach Westen ziehen, sind jetzt Ansammlungen von Sing- und Höckerschwänen sowie Saat- und Bläßgänse in der Elbtalaue zu beobachten. Auf der Elbe halten sich Gänsesäger und Pfeifenten auf.

Werner Gräfenkämper



Hilfe für Fledermäuse!

Alle bei uns vorkommenden Fledermaus-Arten sind hochbedroht. Sie sterben aus, weil wir sie ihrer Nahrung (Insekten) berauben und ihre Quartiere in Häusern, Kellern, Höhlen, Stollen und stammhohlen, alten Bäumen beseitigen. Da Fledermäuse als nächtliche Flatterer in unheimlichen Greuelmärchen eine negative Rolle spielen, sind sie vielen Menschen auch heute noch unsympatich und werden manchmal bewußt verfolgt. Dabei sind es völlig harmlose Säugetiere mit faszinierenden Fähigkeiten. Sie stehen unter strengem Schutz. Das bedeutet auch, daß ihre Lebensstätten geschützt sind und sie dort nicht beunruhigt werden dürfen.

Recht kompliziert sind die verschiedenen Möglichkeiten, etwas für die Fledermäuse zu tun. Die Arten, die in Gebäuden anzutreffen sind, lassen sich grob in zwei Gruppen unterteilen: solche, die nur in Spalten Unterschlupf suchen und solche, die frei an Dachbalken hängen. Dachböden werden nur als Sommerquartiere angenommen, während wir andererseits in feuchten, aber frostsicheren Kellern überwintende Fledermäuse antreffen können. An ihre Hangplätze stellen diese erstaunlichen Tiere sehr unterschiedliche Ansprüche. Je nach Außentemperaturen benötigen sie verschiedene Hangplätze, und im Jahresablauf findet man Weibchen-Wochenstuben, Männchen-Hangplätze, Begattungs-Plätze. Während des Zuges zwischen Sommer- und Winterquartieren werden teilweise noch Zwischenquartiere benötigt. Viele gezielte Schutzmaßnahmen sind deshalb nur bei Beratung durch Experten durchführbar.

In den folgenden Absätzen finden Sie aber das, was ein "normaler" Hausbesitzer über diese Tiere wissen sollte:

Schutz bestehender Fledermausquartiere:

Da Fledermäuse schon selten und auch ziemlich quartiertreu sind, müssen sämtliche bekannten Hangplätze erhalten werden.

Schon kleine bauliche Änderungen können den Tieren schaden, da sie sehr empfindlich auf Störungen, Zugluft und Veränderungen der Temperatur (z. B. bei Stilllegung von Schornsteinen) reagieren. Beachtet werden muß auch, daß nicht versehentlich Ausflughöffnungen bei einer Gebäude-Isolierung verschlossen werden.

Auch Holzschutz-Maßnahmen auf den Dachböden wirken auf die Tiere von Nachteil. Wird im Sommerhalbjahr, während der Anwesenheit der Tiere, das Balkenwerk chemisch behandelt, sterben sie an den Ausdünstungen. Viele sterben sogar dann noch, wenn im Winter die Behandlung erfolgt ist, indem sie im folgenden Frühjahr Hautkontakt mit dem begifteten Holz bekommen. Dagegen ist der Holzschutz durch das Heißluft-Verfahren für die Tiere unschädlich. Im Winter durchgeführt (Oktober bis Februar), wird auch jede Störung der Tiere ausgeschlossen. Besitzer von Häusern mit Fledermausquartieren sollten unbedingt dem für Naturschutz zuständigen Ministerium ihres Landes das Vorhandensein der Fledermäuse mitteilen und sich dort vor jeder baulichen Veränderung Rat holen.

Anbieten neuer Fledermausquartiere:

Jeder Hausbesitzer kann sich an Fledermaus-Experten wenden, um sich über Möglichkeiten der Schaffung von Fledermausquartieren informieren zu lassen. Besonders wichtig ist dies,

- wenn Sie einen tropfnassen oder zumindest feuchten, aber frostsicheren Keller haben,
- wenn Ihr Dachstuhl alt, verwinkelt, selten genutzt und ruhig ist und in den letzten Jahren nicht chemisch behandelt wurde,
- wenn Ihr Haus in der Nähe alten Baumbestandes eines Friedhofs oder Stadtparks, einer Heckenlandschaft, eines Moores oder anderer Feuchtgebiete liegt. Wenn also zu erwarten ist, dass es noch recht viele Insekten gibt.

Schutz "auf Verdacht":

Möglichst viele Hausbesitzer sollen "auf Verdacht" zumindest die simplen Ansiedlungsversuche nutzen.

Dazu gehören:

- Fledermausbretter:

An besonderen Südwänden können ein oder mehrere Fledermausbretter angebracht werden, siehe Skizze.

Das möglichst 3 cm starke Holz darf nicht imprägniert werden und soll innen rauh bleiben.

Dichtungsbänder an den Auflageflächen zur Hauswand verhindern Zugluft. Der Anflug zum Brett (Einschlupf von unten) sollte frei von störendem Geäst sein (Bäume davor würden auch zuviel Schatten werfen). Das Quartier wird mindestens 2 m über dem Boden, besser höher angebracht.

- Fledermaus-Kästen:

Anstelle des Fledermausbrettes können auch Kästen aufgehängt werden. Spezialkästen sind käuflich erhältlich (Adressen teilen wir Ihnen auf Anfrage gerne mit). Wenn Fledermauskästen aufgehängt werden, sollten etwa 3 bis 5 dicht beieinander angebracht werden. Geeignet sind die schon oben beschriebenen Hauswände.

- Einflug zum Dachboden:

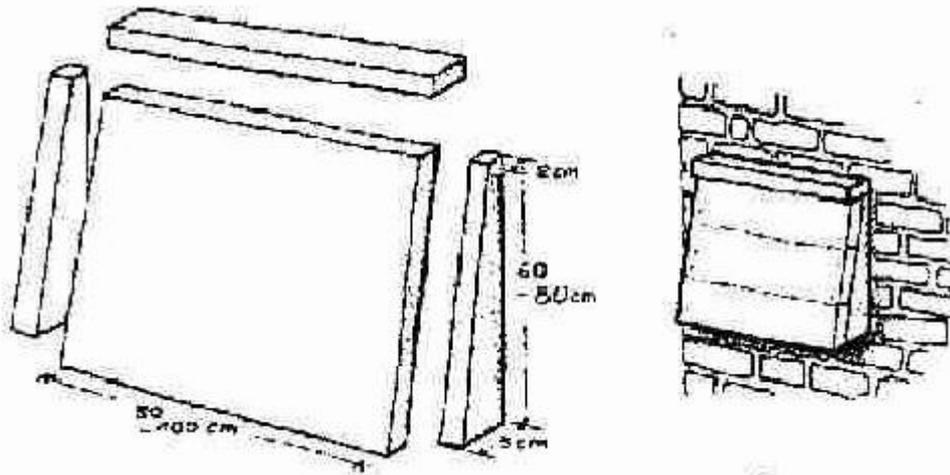
Damit Fledermäuse auf den Dachboden gelangen können, sollten an Ein- und Zweifamilienhäusern ein bis zwei Einflugschlitze von 2 bis 5 cm Höhe und 30 bis 50 cm Breite geschaffen werden, z.B. in Spitzgiebeln und unter Dachvorsprüngen. In manchen Gegenden wurden auch Erfolge erzielt, indem aus Dachpfannen mit Entlüftungsschlitzen die Siebe entfernt wurden.

- Hangplätze auf Dachböden:

Freihängende Arten brauchen keine speziellen Maßnahmen auf dem Dachboden. Für Nischenbewohner können Bretter am Kamin und an Balkenwerk angebracht werden. Die Maße orientieren sich an den beschriebenen Fledermausbrettern.

Wenn überhaupt, so werden Fledermaus-Schutzmaßnahmen durch Schaffung von Quartieren meist erst nach langer Zeit positive Ergebnisse bringen. Das sollte von Aktivitäten aber nicht abhalten. Leider ist der Mißerfolg gerade dort besonders häufig, wo Tierarten selten und damit erst recht schutzbedürftig sind.

Fledermausbrett



[Weitere Bauanleitungen für Fledermaushilfen](#)

Die Herkulesstaude - eine Problempflanze

(Gekürzter und teilweise geänderter Artikel aus den LÖBF-Mitteilungen Autorin:

Dr. R. Wolff-Straub)

Die Herkulesstaude oder der Riesenbärenklau (*Heracleum mantegazzianum*) ist ein nichtheimisches Doldenblütengewächs (aus dem Kaukasus) von 3 - 4 Metern Höhe, die größte Staude im europäischen Raum. In den letzten Jahren breitet sie sich in Teilen unseres Landes vehement aus. Bei Verletzung der Pflanze wird Zellsaft freigesetzt, der **phototoxisch wirkende Furanocumarine** enthält. Gelangen sie auf die Haut, reagiert sie unter Sonneneinstrahlung (morgens stärker als nachmittags) mit verstärkter Pigmentierung, Schwellungen und Verbrennungen zweiten bis dritten Grades. Alljährlich in den Sommermonaten macht daher der Ruf nach Bekämpfung der Herkulesstaude in den

Medien Schlagzeilen.

Die Herkulesstaude ist zwei- bis dreijährig. Ihre Samen keimen erst nach einer zwei- bis dreimonatigen Kälteperiode, vorwiegend im März, teilweise schon im Herbst. Im ersten Jahr besteht die Pflanze aus einer Blattrosette mit ein bis vier Blättern, die etwa 50 cm hoch wird und eine 30 - 60 cm lange Pfahlwurzel ausbildet. Im zweiten oder dritten Jahr erscheint aus der jährlich neugebildeten Blattrosette im Juni/Juli der Blüten sproß mit einer Hauptdolde von bis zu 50 cm Durchmesser. Die Herkulesstaude ist infolge ihres Speicherorgans, der kräftigen Pfahlwurzel, äußerst regenerationsfähig. Noch nicht blühende Pflanzen treiben nach einem Abmähen immer wieder aus, wenn auch mit geringerer Vitalität. Tödlich getroffen wird die Pflanze nur, wenn man den 10-20 cm in der Erde verborgenen Vegetationskegel beseitigt. Während der Vollblüte abgemähte Pflanzen treiben nicht wieder aus oder bilden nur Sprosse mit wenigen kleinen Blüten, weil die Reservestoffe aufgebraucht sind. Die Pflanze blüht und fruchtet nur einmal. Sie kann mehr als 100000 Samen erzeugen, die bis zu 7 Jahre keimfähig bleiben. Sie sind sehr leicht, dadurch gut flug- und schwimmfähig. Die direkte Streuung der Samen um die Pflanze bewegt sich vornehmlich in einem Umkreis von 2,5 m. Von mehreren tausend Keimlingen bleiben jedoch nur wenige Individuen übrig. Vielfach wurde die Staude als Bienenweide in der freien Landschaft ausgesät, was ihre Ausbreitung beschleunigte. Geraten die Samen erst einmal in ein Fließgewässer, können sie rasch das Gewässer flußabwärts lückenlos besiedeln.

"Neubürger" (**Neophyten**) wie die Herkulesstaude finden auf offenen Böden beste Keimungsbedingungen. Sie haben Konkurrenzvorteile gegenüber heimischen Arten, weil ihre Schädlinge nicht mit eingeschleppt wurden und sich erst nach und nach neue Pflanzenfresser und Mikroorganismen an die fremde Wirtspflanze anpassen. Neophyten sollten nicht generell, sondern nur in Einzelfällen bekämpft werden. Ein ständiger Florenwandel ist seit Urzeiten natürlich und meist nicht mehr aufzuhalten.

Für die Herkulesstaude sind **Bekämpfungsmaßnahmen** in folgenden Fällen angebracht:

- überall dort, wo der Mensch mit ihr ungewollt in engen Kontakt kommen und sich verletzen kann, z.B. an Kinderspielplätzen, Bushaltestellen, entlang von Radwegen etc.
- bei ernsthafter Bedrohung schützenswerter Vegetation und von gefährdeten Arten
- bei unvermeidbaren Erosionsschutzmaßnahmen an Fließgewässern.

Aufgrund neuer Untersuchungen sind folgende **Maßnahmen zur Zurückdrängung** wirksam:

- Wurzelstock bis mindestens 15 cm tief abstechen und zwar im Herbst (spätestens im Oktober) oder im Frühjahr (spätestens im April); Maßnahme nach 2 - 3 Wochen kontrollieren und eventuell nacharbeiten
- im blühenden Zustand zu Blühbeginn mähen, Mähgut beseitigen und mehrmals nach jeweils 3 - 4 Wochen wiederholen
- im blühenden Zustand Fruchtansatz beseitigen
- Gartenabfälle nicht der Landschaft abkippen
- die Staude nicht in der freien Landschaft aussäen. Gebietsfremde Pflanzen wildlebender und nicht wildlebender Arten dürfen nur mit Genehmigung der unteren Naturschutzbehörde in der freien Natur angesiedelt werden. Diese wäre zu versagen, weil durch die Herkulesstaude eine Gefährdung des Bestandes oder der Verbreitung heimischer wildlebender Pflanzenarten möglich ist.

Veranstaltungen und Arbeitseinsätze 2. Halbjahr 1999

17.10.1999

Otterzentrum Hankensbüttel mit Privat-Pkw

Es werden Fahrgemeinschaften gebildet.

Eintritt: DM 7,50/Erw. (Kinder DM 5,--); Selbstverpflegung

Treffpunkt: 9.00 Uhr Schulzentrum Mellendorf

Anmeldung bis 30.09.99 bei K.-D. Putzker, Tel. 40660

24.10.1999

Herbstwanderung zur Schaumburg

Treffpunkt: 9.00 Uhr Schulzentrum Mellendorf

Es werden Fahrgemeinschaften gebildet.

Anmeldung bis 20.10.99 bei M. Tammen, Tel. 39942

06.11.1999

Vogelpflegestation Gut Düendorf

Treffpunkt: 14.00 Uhr Schulzentrum Mellendorf

Es werden Fahrgemeinschaften gebildet.

Anmeldung bis 31.10.99 bei Ruth Hellmann, Tel. 5524

06.03.2000

Jahreshauptversammlung, im Anschluß Diavortrag

"Frühling auf Kreta" (Orchideen und Landschaft)

Beginn: 19.30 Uhr, Gasthaus Bludau, Wennebostel



Der Fliegenpilz ist wohl unser bekanntester Pilz. Was die meisten aber nicht wissen: Wir sehen nur die Früchte des Fliegenpilzes, der eigentliche Pilz lebt unterirdisch.

Herbstzeit - Erntezeit für Wildfrüchte

An vielen Wegrändern kann man Früchte finden, aus denen man Schmackhaftes zubereiten kann und die den Speiseplan bereichern können.

Beim Sammeln von wildwachsende Kräutern und Früchten sollten Sie Folgendes beachten: Sammeln Sie immer nur Wildkräuter und -früchte, die Sie ganz genau kennen. Unbekannte und nicht mit Sicherheit zu bestimmende Arten sollten Sie im Zweifel stehenlassen. Sammeln Sie nur an sauberen und staubfreien Plätzen abseits von Straßen und dem Einzugsbereich von Industrieanlagen. Auf privatem Grund muß man das Einverständnis des Eigentümers einholen. In Naturschutzgebieten ist jede Entnahme von Pflanzen grundsätzlich verboten.

Wer in seinem Garten Platz hat, kann dort eine Hecke aus Wildsträuchern pflanzen. Schwarzer Holunder, Brombeere, Heckenrose, Schlehe, Weißdorn, Sanddorn und Kornelkirsche erfreuen uns im Frühling mit ihren Blüten und im Herbst mit vielen Früchten und buntem Laub. Wildsträucherhecken bieten zudem zahlreichen Kleinsäugern, Vögeln und Insekten Lebensraum, der in unserer Kulturlandschaft vielerorts fehlt (siehe Tabelle am Artikelende).

In der Küche verwenden kann man z.B. Brombeeren, Haselnuß und Blaubeere, aber auch die Früchte von Schwarzem Holunder, Kartoffelrose (*Rosa rugosa*), Heckenrose (*Rosa canina*), Kornelkirsche, Preiselbeeren und Walderdbeere.

Als Anregung 2 Rezepte:

Brombeer-Holunder-Marmelade:

500 g Brombeeren

500 g Holunderbeeren

Saft einer Zitrone

1 kg Gelierzucker

Die Beeren verlesen, vorsichtig waschen, zerdrücken, Gelierzucker hinzufügen, gut verrühren, zum Kochen bringen, 4 Minuten sprudelnd kochen lassen und in Gläser füllen.

Schlehenlikör:

500 g Schlehen (nach dem ersten Frost ernten)

0,7 l 35%iger Alkohol

1/2 l Wasser

500 g Zucker

Bittermandelaroma

Schlehen verlesen, waschen und gut abtropfen lassen, in ein Glasgefäß füllen, mit Alkohol übergießen, 4 Wochen ziehen lassen. Danach durch ein Sieb gießen. Zucker in Wasser aufkochen, abgekühlt in die durchgeseibte Flüssigkeit einrühren, und einige Tropfen Bittermandelaroma zugeben. Den Likör in Flaschen füllen. Nach 14 Tagen entfaltet er sein volles Aroma.

Weitere Rezeptvorschläge (auch für die Frühlingszeit):

Helga und Hans E. Laux: Köstliches aus der Naturküche, Kosmos Verlag, 14,90 DM
(Ursula Schwertmann)

Naturschutzbund Deutschland - Ortsgruppe Wedemark e.V.

- Vorstand -

1. Vorsitzender:

Klaus-Dieter Putzker, 30900 Wedemark, Auf dem Großen Kampe 19

Telefon 05130-40660

2. Vorsitzender:

Manfred Tarnmen, 30900 Wedernark, Fontanestraße 2

Telefon 05130-39942

Kassenwartin:

Brigitte Halberstadt, 30900 Wedemark, Masurenweg 30

Telefon 05130-4990

Schriftführerin:

Ursula Schwertmann, 30900 Wedemark, Walsroder Straße 77

Telefon 05130-40530

Pressewartin:

Ruth Hellmann, 30900 Wedemark, Werner-von-Negenborn-Straße 18

Telefon 05130-5524

Beisitzer:

Horst Halberstadt, 30900 Wedemark, Masurenweg 30, Telefon 05130-4990

Hans Fiebiger, 30900 Wedemark, Am Brunnen 11, Telefon 05130-40059

Detlef Schwertmann, 30900 Wedemark, Walsroder Str. 77, Telefon 05130-40530